



”

Was auf den ersten Blick so mühelos und selbstverständlich erscheint, ist Ausdruck einer gezielt aufgebauten Schulkultur durch das ganze Schulteam.

Aktive Lernzeit

Selbst organisiertes Lernen

Die Bezirksschule Wohlen arbeitet seit einigen Jahren mit Lernateliers, in denen selbst organisiertes Lernen im Zentrum steht. Welche Faktoren begünstigen aktives Lernen? Ein Schulbesuch.

Von Verena Eidenbenz.

Einige Zeit vor Unterrichtsbeginn treffe ich an der Bezirksschule Wohlen am Oberdorfweg ein und werde von Matthias Hehlen, der heute in der Lernlandschaft unterrichtet, freundlich begrüsst. Es ist mein erster Besuch in einer Lernlandschaft, und ich sehe diesem mit Spannung entgegen. Vor Unterrichtsbeginn treffe ich auch John Klaver, Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz und Berater der Schule, um mit ihm im Gespräch theoretische Aspekte des Unterrichts mit selbst organisiertem Lernen (SOL als didaktisches Konzept verknüpft selbstgesteuertes und kooperatives Lernen) zu vertiefen.

Am Pyjamatag in der Lernlandschaft

Die Schülerinnen und Schüler der dritten und zweiten Klasse trudeln kurz vor 10.00 Uhr fröhlich, plaudernd in der Lernlandschaft ein. Einige sind speziell gekleidet, tragen bunte, legere Hosen und kuschelige Overalls. Die Drittklässler wählen immer kurz vor ihrem Schulabschluss einmal pro Woche ein spezielles Tenue aus. «Heute ist Pyjamatag», erklären sie und begrüssen uns lachend. Matthias Hehlen unterrichtet Deutsch und Geschichte und betreut heute beide Klassen im Lernatelier. Schnell verteilen sich alle an ihre Plätze und beginnen zu arbeiten.

Die Lernlandschaft befindet sich in einem ehemaligen Grossraumbüro, wie Matthias Hehlen ausführt. Hier haben alle Lernenden einen eigenen, mit Trennwänden abgegrenz-

ten Arbeitsplatz und zwei Fächer in einem Regal für persönliche Arbeitsmaterialien. Jeder Platz ist persönlich gestaltet. Von der Decke hängen farbige Bilder, versehen mit Schattenrissen und Namen der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Das sieht sehr schön aus. Die Bilder entstehen immer in der ersten Schulwoche und geben den Lehrpersonen einen guten Überblick, wer wo sitzt. Vorne im Raum sind vier Arbeitsplätze und Arbeitsmaterialien für die Lehrpersonen eingerichtet. Seitlich entdecke ich eine Bibliothek für die Schülerinnen und Schüler, ausgestattet mit einem bequemen Sofa. Das wirkt sehr einladend. Matthias Hehlen hat heute die Hauptaufsicht und positioniert sich am Stehpult in der Mitte des Raumes. Von hier aus hat er jederzeit einen guten Überblick über das Geschehen. Haben die Lernenden Fragen, können sie ihn dort kontaktieren.

Heute sind anfangs mehrere Lehrpersonen im Lernatelier anwesend. Das ganze Team arbeitet täglich von 7.30 bis 17.00 Uhr an der Schule und bereitet hier auch den Unterricht vor. Ausser einer Lehrperson begehen sich nach einiger Zeit alle in ihre Klassenzimmer für den Unterricht. Will eine Lehrperson ungestört arbeiten, befestigt sie eine rote Karte am Arbeitsplatz. Das gilt auch für die Lernenden. Im Raum entdecke ich schriftlich aufgeführte Regeln «Wir in der Lernlandschaft» oder Regeln zu «Handy und Schule». Diese wurden gemeinsam mit den

Schülerinnen und Schülern festgelegt. Das Handy darf am Arbeitsplatz jederzeit benutzt werden, um die digital erteilten Aufträge nochmals zu lesen oder eben zu erfüllen. Für andere Zwecke muss man die Aufsicht um Erlaubnis fragen. Es fällt auf, dass einige Lernende mit kabellosen Kopfhörern am Arbeiten sind. Das ist unter gewissen Vorgaben erlaubt, wenn es beim Lernen unterstützt.

Im Eingangsbereich fallen zahlreiche, schön gestaltete Arbeiten auf. Anhand von fünf Leitfragen befassen sich die Drittklässlerinnen und Drittklässler seit längerer Zeit mit dem Thema «Menschenrechte und Demokratie», wie mir Matthias Hehlen erläutert. Nach einer Einführung wählten sie in Phase 1 drei von fünf Leitfragen aus und erstellten zu jeder eine eigene Lernspur. «Die Lernenden konnten wählen, ob ich diese bewerten soll», erklärt er. Obwohl die Arbeiten gut gelungen seien, wollte zu seinem Erstaunen nur ein Viertel der Lernenden eine Bewertung haben, die jeweils in einem Gespräch festgelegt wird. Auffallend, dass sie auch in diesem Punkt ein Mitspracherecht haben.

Die Lernenden sind vertieft in ihre Arbeiten. Zum Teil flüstern sie zu zweit über ein Blatt gebeugt, machen Notizen oder zeichnen etwas auf. Drei Schülerinnen und zwei Schüler haben sich in einen Nebenraum begeben, einige arbeiten im grosszügigen Eingangsbereich. Drei Schüler versammeln sich am Pult des einen und tauschen sich flüsternd aus. Offenbar sind sie sich noch nicht einig, la-

chen, trennen sich und kommen wieder zusammen. Sofort ist die Aufmerksamkeit des Lehrers geweckt. Er nimmt Blickkontakt auf, ohne einzugreifen. Die drei kommen auf ihn zu: «Wir haben uns auf eine Buchszene geeinigt, die wir spielen wollen. Wir möchten zuerst proben und dann die Szene mit dem Handy auf dem Pausenplatz filmen». «Gut, habt ihr ein Stativ für das Handy?», fragt er, «die Aufnahmen gelingen so besser.» Als sie dies verneinen, sucht er eines im Schrank heraus, und die drei ziehen ab. Unterdessen ist schon eine gute Stunde vergangen, und ich bin beeindruckt, wie vertieft die Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit sind. Zwei Mädchen im Nebenraum, mit denen ich kurz ins Gespräch komme, haben sich mit sechs Unterthemen von «Menschrechte und Demokratie» befasst. Ihre Recherchen haben sie schriftlich zusammengestellt und gestalten nun ein grosses Plakat. Den Lehrern brauchen sie nur, weil ihnen ein Stück Schnur für die Gestaltung fehlt. Matthias Hehlen holt ein rotes Garn und fragt nach, ob sie mit diesem auch zufrieden wären. «Das könnte doch schöner aussehen und vielleicht eine Art roten Faden bilden», meint er. Die drei sind gleich Feuer und Flamme für seine Idee. Bei dieser Gelegenheit nimmt er Kontakt mit den beiden Jungs auf, die auch im Nebenraum arbeiten. Auch sie sind noch bei der Gestaltung ihrer Präsentation. Unterstützung brauchen sie nicht.

Klare Regeln sind wichtig

Der Lehrer scheint an diesem Morgen ziemlich überflüssig zu sein. Deshalb frage ich nach. Er meint lachend, dass die Klassen wirklich gut und selbstständig arbeiten. Das brauche jedoch viel Aufbauarbeit, die vom ganzen Team mitgetragen werde. Klare Re-

geln als Stütze seien wichtig. «Anfangs brauchten wir viel mehr Regeln, da es in den Nebenräumen oft zu laut war. Deshalb haben wir die mit einem Sensor ausgestattete Ampel (ähnlich einer Verkehrsampel) eingeführt. Jetzt ist diese überflüssig, die Flüsterkultur hat sich etabliert», erklärt Matthias Hehlen. Er arbeite auch mit verschiedenen digitalen Plattformen, damit Termine, Aufgaben, ein Prüfungsplan, Telefonlisten usw. für die Lernenden stets verfügbar seien. Das Thema «Menschenrechte und Demokratie» interessiere die Schülerinnen und Schüler sehr. Fragen zum Thema Gerechtigkeit seien für sie relevant. Bei einer Auswahl an Themen und Fragen sei die Motivation hoch und unterstütze das aktive und selbst organisierte Lernen. Beim Austausch über die entstandenen Produkte könnten die Lernenden ihre Kompetenz erleben und fühlten sich in der Lerngemeinschaft integriert. Die gewährten Freiheiten bedingen aber eine enge Begleitung. Er müsse natürlich jederzeit wissen, wo die einzelnen Lernenden stehen. In diesem Zusammenhang kommen wir auf das Coaching zu sprechen. Matthias Hehlen betreute in diesem Schuljahr 25 Schülerinnen und Schüler. «Wichtig ist in den Gesprächen, Interesse und Verständnis zu zeigen, Lösungen müssen die Lernenden selbst finden. Sie verfassen jeweils ein Gesprächsprotokoll und legen es in ihrem Portfolioordner ab. So kann man jederzeit darauf zurückgreifen. Der Zeitaufwand ist enorm. Ganz zufrieden bin ich mit dem jetzigen System noch nicht. Unsere Schule muss sich hier durch weitere Unterrichtsentwicklung Ressourcen schaffen», führt er aus.

Eine Pausenglocke hört man an diesem Morgen nicht. Die Lernenden gestalten die Pause individuell und so lange wie nötig. Das



Bilder: Hansruedi Hediger

wird nicht ausgenutzt, und so ist es fast unbemerkt Mittag geworden, und die Schülerinnen und Schüler verabschieden sich ohne Eile.

Was auf den ersten Blick so mühelos und selbstverständlich erscheint, ist Ausdruck einer gezielt aufgebauten Schulkultur durch das ganze Schulteam. Regeln und Umgangsformen sind mit den Lernenden geklärt. So kommt es an diesem Morgen auch zu keinen nennenswerten Störungen. Die Lernenden arbeiten schrittweise selbstständig an ihren Projekten. Es wird ihnen viel Wahlfreiheit zugestanden. Das Lernen wird zur eigenen Sache. Die Lehrperson begleitet zurückhaltend, aber aufmerksam und bestimmt. Daraus resultiert eine beeindruckende Lernatmosphäre.



Matthias Hehlen

Lehrer und Lerncoach in der Lernlandschaft der Bezirksschule Wohlen AG



Im Gespräch mit John Klaver vertiefe ich die Gelingensbedingungen für aktives und selbst organisiertes Lernen:

Profil: Was bedeutet es für die Klassenführung, wenn die Lehrperson die aktive Lernzeit sowohl qualitativ als auch quantitativ sicherstellen möchte?

John Klaver: Dazu muss man den Fokus auf die Unterschiede von Oberflächen- und Tiefenstrukturen von Unterricht richten. Schaut man auf die Oberfläche, also auf das Sichtbare, ist es wichtig, dass im Bezug auf Regeln und Umgang Klarheit herrschen. Das Klasesgeschehen und die Raumgestaltung müssen so organisiert sein, dass nur wenige Störungen entstehen und die Lernenden sich gegenseitig nicht ablenken. Kleine Lerninseln ermöglichen, dass sich die Lernenden zurückziehen können. Wenn mehrere Lehrpersonen an einer Klasse tätig sind, müssen sie sich gegenseitig absprechen und die Lernunterstützung aufeinander abstimmen.

In der Tiefenstruktur ist entscheidend, dass die Beziehungsebene stimmt und die Unterstützungsqualität gut ist. Die Lehrperson muss echtes Interesse und Neugierde für die Lernenden aufbringen und sollte nicht mit Standardlösungen an ein Problem herangehen. Dazu muss sie analysieren, wo die Lernenden stehen und passende Scaffolds (Hilfestellungen) anbieten. Das ist sehr anspruchsvoll. Ebenso sollte eine Kultur vorherrschen, die Fehler als willkommene Lerngelegenheit wahrnimmt. Dazu braucht es eine gute Vertrauensbasis zwischen der Lehrperson und den Lernenden, aber auch unter den Schülerinnen und Schülern. Die Beziehung der Lernenden untereinander muss gefördert werden, sodass sie sich in den Lerngruppen gegenseitig unterstützen. Es sollte eben auch cool sein, wenn man lernt. Und ganz wichtig: Lernende sollten in den Aufgaben einen Sinn erkennen. Alle diese Unterrichtselemente führen dazu, dass Schülerinnen und Schüler ihre Lernzeit aktiver nutzen.

Wie müssen Lernaufgaben aufgebaut sein, damit sie die unterschiedlichen Schülerinnen und Schüler motivieren und vertieftes Lernen anregen?

Hier ist die kognitive Aktivierung entscheidend, d. h. anspruchsvolle, offene Aufgaben sollen die Lernenden herausfordern. Die Aufgabenstellungen müssen differenziert sein und zum Stand der Schülerinnen und Schüler passen. Sie müssen breit gefächert sein, so dass jede und jeder einen eigenen Zugang findet, also Problemstellungen, die auf verschiedene Art und Weise angegangen und gelöst werden können und unterschiedliche Resultate erlauben. Das richtige Niveau und der Bezug zum Alltag sind entscheidend. Es sollten klare Anwendungsmöglichkeiten erkennbar sein, damit der «Gebrauchswert» der Aufgabe ersichtlich wird.

Was ist beim Lerncoaching entscheidend?

Mit kurzen Impulsen kann die Lehrperson das fachliche Lernen unterstützen. Dies setzt voraus, dass sie die Ansprüche der Aufgabe erkennt und mit den Lernenden genau und schnell erfasst, wo sie stehen. Was einfach klingt, erfordert ein grosses Fachwissen, eine gute Analysefähigkeit und viel Empathie für die einzelnen Schülerinnen und Schüler.

Bei der Begleitung der Lernprozesse geht es dann nicht um das Wissen und Können in einem einzelnen Fach, es geht ums Lernen an sich. Bei Lernblockaden und Schwierigkeiten sollte die Lehrperson nicht mit einer vorgefassten Lösungsidee auf die Lernenden zugehen, sondern eine offene Beratungshaltung einnehmen. Nach einer gemeinsamen Problemanalyse kann sie die Lösungen mit der betreffenden Schülerin oder dem Schüler



John Klaver

Dozent für Schul- und Unterrichtsentwicklung am Institut Weiterbildung und Beratung der PH FHNW

entwickeln. Meist liegen diese nämlich schon auf der Hand. Die Chance, so zu passenden Lösungen zu kommen, welche die Lernenden wirklich umsetzen, ist viel besser und die Wirkung auf das Lernen ausgeprägter.

Wie kann die Lehrperson die Lernerfahrungen einzelner Schülerinnen und Schüler allen zugänglich machen?

Dies gelingt vor allem in Momenten gemeinsamer Reflexion. Die Lernenden können sich auch in Gruppen über ihr Lernen, vielleicht auch über ihre Einträge im Lernjournal, austauschen. Die Lehrperson muss ihnen Raum geben, damit sie über ihre Lernerfahrungen nachdenken und berichten können. Erneut stellt sich hier die Zeitfrage. Für das Optimieren der Lernprozesse muss sich die Lehrperson mit ihrer Klasse immer wieder in Phasen begeben, bei denen sie den Eindruck hat, jetzt verlieren wir Zeit, wir sind nicht am Lernen. Diese sind aber nötig, um das Lernen zu optimieren und weiterzuentwickeln. Wenn ich mir Zeit nehme, die Techniken zu verbessern, die Strategien zu schärfen, ergibt sich eine höhere Effizienz, und die Nutzung der qualitativen Lernzeit wird gesteigert. ■